

„Wir stehen am Tor zum Sieg“



Verspricht ein „funktionierendes und menschliches“ Ungarn, das zudem wieder ein konstruktives Mitglied der EU und der Nato sein werde: Peter Magyar, Vorsitzender und Spitzenkandidat der oppositionellen Tisza-Partei in Ungarn. Foto: Zoltan Mathe/epa



MARKUS SCHÖNHERR

In einem Monat wird in Ungarn ein neues Parlament gewählt. Oppositionsführer Magyar zeigt sich, gestärkt von Umfragewerten, zuversichtlich. Regierungschef Orban muss um seine politische Zukunft bangen.

BUDAPEST Tulpen, Flyer, Stifte: Die Geschenke, die die Parteiaktivisten der Tisza an diesem sonnigen Frühlingsabend im Dorf Nagyigmand verteilen, sind austauschbar. Aber dann betritt Peter Magyar die Bühne – und spricht eine eindeutige Sprache: Immer wieder fallen in der Rede des ungarischen Oppositionsführers die Worte „Orban“, „sein Kumpel Putin“, „Korruption“ und „Wirtschaft“. In einem Monat wählt Europas Sorgenkind Ungarn ein neues Parlament. Die heiße Phase des Wahlkampfs beginnt in dieser Woche mit mehreren Großkundgebungen.

Seit 16 Jahren regiert Viktor Orban sein Land ununterbrochen. Der Rechtspopulist saß bislang fest im Sattel. Dafür sorgte er unter anderem mit einem Arsenal an Propagandamedien und regierungstreuen Wirtschaftskonglomeraten, mit geänderten

Wahlgesetzen und Nationalismus. Jetzt aber sehen Umfragen Magyars Tisza-Partei klar vor Orbans Fidesz: Unter entschlossenen Wählern, die sich bereits im Vormonat der Wahl festgelegt hatten, betrug der Vorsprung satte 20 Prozentpunkte (55 zu 35). Während Orban von einem „großen Schwindel“ spricht, steht für Magyar fest: „Wir stehen am Tor zum Sieg, wir müssen es nur durchschreiten!“

Wachsende Unzufriedenheit

Der Jurist, der selbst Fidesz-Mitglied war, ehe er ab 2024 deren „Doppelmoral“ anprangerte, verspricht seinen Wählern ein „funktionierendes und menschliches Ungarn“: Schluss mit Korruption, Wohnungsnot und Arbeitsplatzmangel. Ungarns vernachlässigtes Bildungs- und Gesundheitswesen will Magyar reformieren. Für Sozialberufe verspricht er eine 25-prozentige Gehaltserhöhung. Allem voran müsse Ungarn wieder ein „konstruktives Mitglied der EU und der Nato“ werden.

Sein Kontrahent Orban blockierte in den vergangenen Jahren zahlreiche EU-Entscheidungen durch Ungarns Veto, während er die Nato-Partner durch seine Russlandnähe vor den Kopf stieß. Innenpolitisch setzt Orban auf die Beschneidung von Medien und Nichtregierungsorganisationen. Der Grund seiner möglichen Wahlniederlage liege aber woanders, meint Peter Tschet. Der Experte vom Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) beobachtet, „dass die Menschen nicht mit Orbans Illiberalismus, sondern mit den immer größeren Alltagsproblemen, der Korruption und der wirtschaftlichen Lage unzufrieden sind“.

Das könnte auch Magyars rasanten Aufstieg erklären. Der 44-Jährige ist bei Weitem nicht das Gegenstück zu Orban. Er gilt als liberalkonservativ, teilt sogar einige Ansichten des Fidesz – jedoch auf besonnenere, pragmatischere Weise, wodurch sich Magyar auch das Auftauen eingefrorener EU-Gelder verspricht. „Anscheinend will ein Großteil der ungarischen Wählerinnen und Wähler zwar eine gewisse Änderung – aber keine zu radikale“, so Tschet. Eine ideologische Wende wünschten sich demnach nur die wenigsten Ungarn. Das gilt sowohl für den strengen Kurs in Sachen Migration wie auch für die Ukraine-Politik.

Der Ukraine-Krieg hat es in den vergangenen Tagen zum Wahlkampfthema Nummer eins in Ungarn geschafft. Die Orban-Regierung wirft Kiew vor, russische Öllieferungen über die beschädigte Druschba-Pipeline bewusst zurückzuhalten – um damit der ungarischen Opposition in die Hände zu spielen. In der vergangenen Woche eskalierte der Streit: Ungarns Behörden setzten über mehrere Stunden zwei Geldtransporter und diverse ukrainische Bankmitarbeiter fest; zuvor hatte Präsident Wolodymyr Selenskyj Orban mit der Armee gedroht, sollte er weiterhin einen EU-Milliardenkredit für die Ukraine blockieren.

Auch Ungarns Kirchen wurden unfreiwillig zum Schauplatz des ideologischen Grabenkampfs. Mitte Februar verbreitete die katholische Bischofskonferenz eine Fastenbotschaft, in der sie die Gräueltaten des Ukraine-Kriegs unterstrich. Doch die Opposition und regierungskritische Medien wollen darin die Kriegsrhetorik der Fidesz-Kampagne wiedererkannt haben. Das stehe im Widerspruch zu dem Versprechen von Bischof Janos Szekely, dem Vorsitzenden der Ungarischen Bischofskonferenz. Er hatte zugesagt, sich aus dem Wahlkampf herauszuhalten. Während konservative Politiker die Bischöfe verteidigten, weigerten sich laut Medienberichten etliche Priester, den Hirtenbrief vorzulesen.

Magyar sandte in den vergangenen Wochen unterschiedliche Signale in Sachen Ukraine. Für seine künftige Außenpolitik, sollte er die Wahl am 12. April gewinnen, gilt vermutlich die gleiche Anleitung wie für seine restliche Strategie. Dazu Politologe Tschet: „Die Menschen erwarten von ihm zwar keine linke oder liberale Wende, aber sicherlich auch nicht die Fortsetzung des jetzigen Regimes.“